„PRZYJACIEL DOMU" № 11, Poznań, 28 maj 1939 r.

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

„Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete". — Christus

№ 11 | 28. Mai 1939 | 45. Jahrgang

Redaktor: J. Fester, Warszawa, Grzybowska 54. Administracja: „Kompas", Łódź, Gdańska 130

Pfingsten

Sei gegrüßt, du heil'ges Fest!

Sei gegrüßt, du heil'ges Fest
Pfingsten, Fest voll Geist und Leben!
Frühlingssonne, die du läßt
Holde Blümlein froh sich regen,
Weck auch Menschenkinder auf
Und belebe neu den Lauf!

Komm, du Himmelssonnenlicht,
Komm, du Gottesgeist von oben,
So, daß alles Dunkel bricht.
Daß, o Herr, dich mögen loben
Frühlingspracht und Herrlichkeit,
Daß, dir alles sei geweiht!

Komm, du Geist der Lieb' und Kraft,
In die Herzen, in die kalten!
Komm, du Freudengeist, der schafft
In den Jungen wie den Alten
Jene göttlich reine Freud',
Freude, die die Welt nicht beut.

Komm, du heil'ger Friedensgeist,
In die ruhelosen Seelen!
Alles, was nicht göttlich heißt,
Hader, Zwietracht, Zweifel, Fehlen,
Tilg' durch deinen Friedensschein,
Komm, o Geist, dring tief hinein!

E. R.

Die neue Schöpfung

Gedanken zu Pfingsten

Apostelgeschichte 2, 1—13

Als das erste Schöpfungswort „Es werde!" in gewaltigen Lebensstößen über die Erde hinwegbrauste, entstand das Reich der Natur. Aus diesem Reich der Natur, das auch noch durch den Fall hindurch so unermeßlich reich ausgestattet ist, nehmen wir, was wir brauchen zu unserer zeitlichen Existenz. Es fällt uns nie ein, wenn sich in bezug auf diese irgendein Mangel zeigt, zu meinen oder zu sagen: Es muß eine neue Schöpfung kommen, die alte genügt nicht mehr. Wo etwas fehlt, da greift man tiefer hinein in das Reich der Natur und erschließt neue Kräfte aus ihrem stets neu quellenden Reichtum.

Als in jener dritten Stunde des Pfingsttages in Jerusalem das zweite Schöpfungswort „Es werde!" sich verwirklichte, da war das Reich der Gnade da, das Liebesreich des Sohnes, da ward der himmlische Weinstock von Gott hineingepflanzt in die Sphäre des Menschengeschlechts,

damit nun jeder, der will, eine Rebe an diesem himmlischen Weinstock werden kann und von seinem Saft sich erfüllen lassen kann. — Und auch hier ist es wie im Bereich der ersten Schöpfung. Es wäre im letzten Grunde töricht und unangebracht, wenn in diesem Reich der Gnade sich irgendein Mangel, ein Fehlen und Fehlenlassen offenbart, zu glauben und zu sagen: Es muß wieder ein neues Pfingstfest kommen, es muß wieder eine neue Geistesausgießung geschehen. Wir wissen aus vergangenen, schmerzlichen Erfahrungen, wie dieses unangebrachte Verlangen nach einem neuen Pfingsten den Leib der Erweckungsbewegung der letzten fünfzig Jahre mit Wunden bedeckt hat. Es heißt auch da: Halte dich an das, was Gott geschaffen hat, halte dich an das, was gegeben ist, halte dich an den Heiligen Geist, den die Gemeinde empfangen und durch den sie gezeugt ist, und gib ihm Raum! Die Fülle ist da. Nimm aus ihr Gnade um Gnade.

Es hat eine viel tiefere Bedeutung, als es auf den ersten Augenblick erscheint, wenn Apostelgeschichte 1, 2 geschrieben steht: „Es geschah ein Brausen vom Himmel her." Dieses Brausen geschah nicht nur sinnenfällig vom Himmel her, sondern es ist ein Beweis dafür, daß diese neue Schöpfung auch vom Himmel her gekommen ist. Aus seinem Innern heraus gab Gott seinen Heiligen Geist. Das ist das große Thema der Abschiedsreden Jesu an seine Jünger. — Das, was vom Himmel kam, verband sich mit dem, was auf Erden da war. Dem Kapitel 2 der Apostelgeschichte muß unbedingt das Kapitel 1 vorausgehen, der Erfüllung die Vorbereitung. Niemals hätten sich die Feuerzungen auf die Jünger setzen können, wenn nicht eben diese Jüngerschar sozusagen einem geweihten Altar geglichen hätte, auf dem das himmlische Feuer zünden konnte. Es war nur eins, das auf Erden sein mußte, um das Himmlische zu fassen und aufzunehmen, nur eins, das immer auf Erden sein muß, wenn Himmlisches dort angenommen, dort ausgestaltet werden kann: der Glaube. Deshalb sagt Paulus Galater 3, 2: „Habt ihr den Geist empfangen durch den Glauben?" Also der Ursprung der neuen Schöpfung ist die unsichtbare Welt, aus ihr stieg sie hernieder und nahm durch den Glauben hier unten Platz.

Ja, liebe Christenheit, hast du denn wirklich die Folgerungen gezogen daraus, daß der Ursprung dieser neuen Schöpfung die unsichtbare Welt ist, daß sie nicht von hier unten stammt, daß sie von oben kam? Hast du wirklich alle Folgerungen daraus gezogen? Hast du auch die eine Folgerung daraus gezogen, daß das, was diese neue Schöpfung ist, die Gemeinde Jesu Christi, nur erhalten, nur gebaut, nur gefördert werden kann aus dem heraus, aus dem sie geschaffen ist, also nur aus dem heraus, was von oben kommt, was aus dem Innern Gottes heraus kommt, was Gottes ist, und nicht, was unser ist?

Dies bezieht sich ebensowohl darauf, was Heiligung und Lebensumgestaltung der Einzelpersönlichkeit ist, wie das, was den Aufbau des Ganzen betrifft, was wir Reichgottesarbeit, Missionstätigkeit nennen.

Daß wir es doch nie vergessen in unserer Heiligungsarbeit, daß der Stoff der Heiligung allein aus dem am Kreuz ausgeschütteten Leben des Sohnes herausgenommen werden kann, das der Sohn mit in den Himmel nahm und das der Geist als Urstoff der neuen Schöpfung vom Himmel herabbrachte! Hinfort heißt es für den, der unter dem Gesetz der neuen Schöpfung steht: „Ich lebe, aber nicht ich, Christus lebt in mir." Die große Bußbitte des für das Heilige aufgeschlossenen Herzens: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist!" ist erfüllt in der Willenstat Gottes, die zu Pfingsten geschah: „Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach tun."

Ist das nicht neue Schöpfung? Ist das nicht ausschließlich Gottes Gabe?

Deshalb heißt es in dem Hochlied der neuen Schöpfung, in Römer 8, immer und immer wieder: „Der Geist ist es, der da lebendig macht." „Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Denn was dem Gesetz unmöglich war (sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward), das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und der Sünde halben und verdammte die Sünde im Fleisch, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist" (Röm. 8, 2—4). In dieser neuen Schöpfung, in diesem Gesetz des Geistes des Lebens bekennt man in unaussprechlicher Seligkeit: „Einst sucht ich ihn mühsam zu halten, nun trägt mich sein ewiger Bund, einst war es ein friedelos Treiben, nun ruhet mein Anker im Grund. Einst war es ein Aufstehn und Fallen, und nun werd ich sicher geführt, einst hatt' ich so selten Genüge, und nun gibt er mir, was gebührt."

Ist das nicht neue Schöpfung: Menschen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach tun?

Diese neue Schöpfung verbürgt die Erfüllung der allergrößten und kostbarsten Verheißungen: „Wir alle aber, die wir mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn sich in uns spiegeln lassen, werden dadurch in sein Ebenbild umgestaltet von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist." „Wir werden

ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist." Wem einmal dieses Licht geleuchtet, der gibt in seinem Herzen, Geist und Leben dieser neuen Schöpfung Raum. Er entzieht ihm nichts, was sein ist. —

Und dann das andere: Der Aufbau der Reichgottesarbeit und Missionstätigkeit auf allen Gebieten! Das, was vom Himmel herabgekommen ist, mit einem Wort der himmlische Faktor, das Göttliche, das Gottgegebene, das Geheimnis Gottes im Leben und Dienst seiner Knechte ist dasjenige, durch das die Gemeinde entstanden ist und durch das sie gebaut werden muß. Der himmlische Faktor allein ist es, der Bedeutung gibt der Reichgottesarbeit. Es ist notwendig, dieses zu bezeugen in einer Zeit, in der das Ueberhandnehmen menschlicher Mittel gerade das Gegenteil zu beweisen scheint. Blicken wir doch um uns, welchen Platz nimmt dieses Menschliche, das Organisatorische, das Seelische, das Technische, mit einem Wort das Menschliche in der Tätigkeit der Christenheit ein! Man kann wohl Religionsgebilde und Kultusgebilde irgendwelcher Art mit Menschlichem errichten, ausbauen, ausbreiten; aber Reich Gottes kann man damit nicht fördern. Man kann wohl Zeitliches damit betreiben, aber in bezug auf Ueberzeitliches bleibt es impotent.

Knechte Gottes unterscheiden sich von andern Religionsdienern dadurch, daß das Geheimnis Gottes bei ihnen ist, das, was vom Himmel gekommen ist, der himmlische Faktor. — Deshalb sagt Paulus: „Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesus Christus, den Gekreuzigten. Und ich war bei euch mit Schwachheit und mit Furcht und mit großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft, auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft" (1. Kor. 2, 1—5).

Paulus hat also in seiner Missionsarbeit ausdrücklich verzichtet auf das, was als menschliche Faktoren des Erfolges gewertet werden mußte. Und was blieb ihm also übrig, was das Gebiet des Menschlichen betraf? Nur die Schwachheit. Er wußte, warum er auf diese menschlichen Wirkungsmittel seinem Zuhörerkreis gegenüber verzichtete, auf die Tiefe der Gedanken, auf den Zauber der Sprache usw. (Vers 4). Er wußte, daß der Glaube der Zuhörer, wenn er einmal auf diese menschlichen Hilfsmittel gestützt wurde, Gefahr lief, von menschlichen Faktoren gleicher Art, die gegen seine Wirksamkeit kämpften, erschüttert zu werden. Sollte das Werk, das er an den Korinthern tat, Festigkeit haben, so mußte es aus dem himmlischen Faktor herausstammen. Es mußte ein Werk der Kraft Gottes sein (Vers 5). Es mußte eine Aufzeigung der Kraft Gottes sein, es mußte sich in den Herzen und Geistern der Zuhörer beweisen als das In-Wirksamkeit-Treten göttlicher Faktoren (Vers 5). Auch hier heißt es: „Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch ist nichts nütze." „In den Herzen Lebensvorgänge auszulösen, das innere Wunder zu schaffen, Fleischesmenschen in Geistesmenschen umzubilden", darin allein sucht und findet wahre Reichgottesarbeit ihr Wesen und ihren Preis.

Alfred Roth.

Der Tau Gottes

Hosea 14, 6. 7

„Ich will Israel ein Tau sein, daß er soll blühen wie eine Rose, und seine Wurzeln sollen ausschlagen wie der Libanon und seine Zweige sich ausbreiten, daß er sei so schön wie ein Oelbaum, und soll so guten Geruch geben wie der Libanon."

Das ist eine herrliche Verheißung, die Gott an seinen Kindern in Erfüllung gehen läßt; denn obwohl sie vor der Welt die Verachteten und Betrübten sind, über die alle Welten der Trübsal gehen, so sind sie doch vor Gott auf das herrlichste und schönste geschmückt. Darum hat Gott Lust an ihrer Schöne Ps. 45, 12, und nur Gott allein kann ihre Herzen erquicken. Die Nähe und Gnade Gottes in Christus ist für sie so erquikkend, wie der Tau für die Erde.

Damit aber der Tau fallen kann, muß der Himmel klar sein. Man kann dem Tau nicht gebieten, wo und wann er fallen soll, aber man kann die Feststellung machen, daß der Tau nur dann fällt, wenn der Himmel klar ist. Wenn dunkle und dichte Wolken den Himmel bedecken, kann wohl ein Unwetter entstehen, aber nicht Tau zur Erde fallen. So verhält es sich auch mit den Kindern Gottes. Wenn der Himmel ihres Lebens klar ist, dann kann der segenspendende Tau Gottes, der Heilige Geist, in ihr Leben kommen und ihre dürren Herzen erquicken und trösten. Damit aber der Himmel ihres Lebens klar bleibt, müssen alle dunkle Wolken, die sich zwischen den Herrn und ihre Seele stellen, beseitigt werden. Ihr Leben muß dem Herrn ganz geweiht sein. Dann müssen aber auch die Wolken, die oft zwischen Bruder und Bruder stehen, verschwinden. Kinder Gottes sind Menschen, die herzliche Liebe untereinander verbindet. Und wenn eine dunkle Wolke kommt, dann handeln sie nach Eph. 4, 26: „Lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen."

Zum Fallen des Taues ist auch Stille nötig. Wenn die Luft wild bewegt wird, kann kein Tau

fallen. So kann auch Gott uns nur dann segnen, wenn wir in die Stille gehen. Wir denken an die großen Männer Gottes wie Moses, Elias, David, Paulus u. v. a. Wollen wir Segensmenschen werden, dann müssen auch wir die Stille lieben. Wir müssen Zeit zum Lesen der Bibel und zum Gebet haben.

Ueber wen aber der Tau des Heiligen Geistes gefallen ist, der gleicht dann einem lebenskräftigen Baume, der tiefe Wurzeln schlägt, seine Zweige ausbreitet, mit immergrünen Blättern sich bedeckt und herrlichen Duft des Lebens zum Leben verbreitet. 2. Kor. 2, 15. 16.

A. Hart.

Was wir über den Heiligen Geist wissen

1. Wer ist der Heilige Geist? Der Heilige Geist ist Gott in Beziehung zu Menschen. Wenn wir denken an den ewigen Geist als Schöpfer und Regent des Universums und der Menschen und daß wir in ihm leben, weben und sind, dann nennen wir ihn Gott, Jehova oder Vater. Wenn wir an den Heiligen Geist denken, wie er sich offenbart hat an einem bestimmten Ort und zu einer angegebenen Zeit, damit Menschen Gott kennen lernen und die Offenbarung in menschlicher Gestalt geschieht, nennen wir ihn Christus oder Gottessohn. Wenn wir vom ewigen Geist reden als dem, der bei uns bleibt und zu Herzen redet und Gotteskinder führt und stärkt, dann nennen wir ihn „Heiligen Geist". Also in diesem Sinne sind Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist eins. Sie sind eins im Wesen. In einem anderen Sinn mögen sie sich unterscheiden, und zwar in ihrer Tätigkeit.

Eine rechte Auffassung der Dreieinigkeit redet nicht von drei Göttern. Das wäre Vielgötterei, und diese ist heidnisch. Die rechte Auffassung ist die eines Gottes, der sich auf drei Weisen offenbart hat, Derselbe ewige Geist, der die Welt erschaffen hat, offenbart sich in einer ganz besonderen Weise für einen besonderen Zweck in Jesus Christus, und er lebt in solchen Menschen, die ihn in ihr Leben aufnehmen.

2. Was ist der Heilige Geist? Der Heilige Geist ist eine Person und nicht bloß ein Einfluß. Er tut solche Dinge, welche nur von einer Person getan werden können. Er „weiß", er „forscht", er „überzeugt", er „bittet". Die Taten der Menschen üben eine Wirkung auf ihn aus. Wir können ihn „betrüben", ihm „widerstehen", ihn „dämpfen", ihn „lästern". Wir sollen nie vom „Heiligen Geist reden als einem Einfluß.

3. Wo ist der Heilige Geist? Der Heilige Geist ist in der Welt. Er ist gekommen, um bei uns zu bleiben und unser Tröster zu sein. Er wohnt in den Herzen aller Gläubigen. Wir sind Tempel des Heiligen Geistes. In der Gemeinde wohnt er, denn die Gemeinde ist der Leib Christi. Er ist das Leben der Gemeinde. Manchmal wird der Fehler gemacht, von der Gemeinde zu reden als von einer Gesellschaft von Männern und Frauen, die sich freiwillig vereinen. um das Reich Gottes auf Erden zu fördern. Wir könnten gerade so gut sagen, der Mensch ist die Zusammensetzung von Beinen, Armen. Augen, Ohren. Zähnen, Haaren, berufen, die notwendige Arbeit in der Welt zu tun. Der wichtigste Teil des Menschen ist nicht der Leib. Das Leben, der Charakter in diesem Leib ist das Wichtigste. Der wirkliche Teil der Gemeinde besteht nicht in Gliedern. welche die Gemeinde bilden, sondern in dem Heiligen Geist, der in Gotteskindern wohnt und sich durch sie offenbart.

4. Was tut der Heilige Geist für die Welt? Der Heilige Geist überführt die Welt von Sünde, Gerechtigkeit und Gericht. Er appelliert an das Gewissen der Menschen und warnt sie vor dem Bösen, und die sich also warnen lassen, wenden sich zu Gott in Christus und werden durch den Heiligen Geist wiedergeboren. Es ist der Heilige Geist, der zu Menschenherzen redet und die Persönlichkeit Gottes real macht. Kein Mensch wird ohne die Wirkung des Heiligen Geistes an seinem Herzen Reue über Sünde haben und wird auch nicht die Notwendigkeit des Herrn in seinem Leben verspüren.

5. Was tut der Heilige Geist für das Gotteskind? Der Heilige Geist bereichert unser Leben. Die größte Gabe des Heiligen Geistes ist die Gnade der Liebe, und zwar dienende Liebe. Es gibt heute noch solche, die glauben. der Heilige Geist in uns äußere sich durch Schreien und Begeisterung. Aber die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Gütigkeit. Treue und Sanftmut.

Der Heilige Geist will den Christen beherrschen. Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Er ist unser Tröster. Fürsprecher. Helfer, er ist stets mit seiner Hilfe bereit. Er ist unser Führer; er will uns in alle Wahrheit leiten. „Uns aber hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist."

Der Heilige Geist vollbringt das Werk der Heiligung in uns. Dazu gehört ein Aufsehen auf Jesus. eine Fülle des Heiligen Geistes und unsere Hingabe. Je nachdem wir uns ihm zur Verfügung stellen. will er von uns Besitz nehmen und das Werk der Heiligung aufnehmen.

Der Heilige Geist sieht dazu, daß unsere Gebete den Thron der Gnade erreichen. Es heißt, daß er mit unaussprechlichem Seufzen uns ver-

tritt. Die Hauptsache beim Gebet ist, daß wir ernst und anhaltend sind, wenn dann auch die Bitten stammelnd hervorkommen.

6. Die Autorität des Heiligen Geistes. Durch den Heiligen Geist kommt Gott in Lebensgemeinschaft mit uns. Er redet zu uns auf mancherlei Weise. Er redet durch die Bibel zu uns, er hilft uns das Wort zu verstehen, und er muß uns helfen, die erkannte Wahrheit in die Tat umzusetzen. Er redet auch zu uns durch geisterfüllte Menschen, ebenso zu unseren Herzen. Wie er zu uns redet, können wir uns nicht erklären, aber erfahren können wir es. In dieser Erfahrung sollen wir wachsen.

Salbung und Pathos

Salbung ist das Gegenteil von dem, was man gewöhnlich ironisch, spöttelnd eine salbungsvolle Rede nennt.

Salbung ist auch das Gegenteil von Pathos.

Pathos und Salbung schließen einander aus. Je mehr von dem einen, desto weniger von dem anderen.

Pathos ist etwas äußerlich Angenommenes.

Salbung ist etwas innerlich Ausgeborenes.

Pathos ist die Begleiterscheinung der natürlichen Redegabe.

Salbung entspringt der inneren Lebensgemeinschaft mit Gott.

Pathos ergeht sich in hochtönenden blumigen Redewendungen.

Salbung redet in der allereinfachsten Alltagssprache.

Pathos ist etwas Menschlich-Gekünsteltes.

Salbung ist etwas Göttlich-Natürliches.

Pathos steht zuweilen — oder auch öfters — in gleichem Verhältnis zur Länge des schwarzen Rockes.

Salbung geht bescheiden anspruchslos einher.

Pathos wird oft lange zuvor im Studierzimmer zurechtgebaut.

Salbung wird gegeben erst während des Zeugnisses.

Pathos ist die Begleiterscheinung einer verstandesmäßigen Beherrschung des Themas.

Salbung ist das Offenbarwerden fleißiger Kniearbeit.

Pathos bläht den Menschen auf, so daß der Redner sich selbst bewundert. (Vergl. Apg. 12, 22).

Salbung macht klein, denn sie ist der Ausfluß der inwendigen Leidensgemeinschaft mit Christo.

Pathos tritt gewöhnlich in Erscheinung, nachdem der Redner das Erstens, Zweitens, Drittens seines Konzeptes glücklich unter Dach gebracht und sich nun, aufatmend — da soweit alles „geklappt" hat —, des in ihm durch sein eignes Redefeuer angefachten aufgespeicherten Enthusiasmus entledigen kann.

Salbung gewinnt das Ohr des Hörers gewöhnlich schon gleich von den ersten Worten an und beeindruckt ihn fortdauernd bis ans — wenn auch unpathetische — Ende.

Pathos kann sein bei nur Kopfwissen.

Salbung kann nur sein bei Lebensdurchdringung des Textes — was aber ein klar geordnetes Verstandeswissen durchaus nicht ausschließt.

Pathos hat als vorhergehende Begleiterscheinung ein gewisses Theaterfieber.

Salbung hat in Furcht und Zittern — und nie ohne dies — eine tief innere Ueberzeugung, daß Gott wirken werde.

Pathos kann da sein bei noch vielen Temperaments- und Charakterfehlern.

Salbung ist der Ausfluß eines von der Sündenlust durch die Gnade gereinigten Herzens.

Gott kann auch Pathos bis zu einem gewissen Grade segnen, wenn es mehr ungewollte Temperamentsbetätigung ist als bewußte Effekthascherei.

Chrisma = Salbung ist Christusähnlichkeit, Ausfluß der Lebensgemeinschaft mit Christo, dem Gesalbten. Gegeben durch E. Karl.

Golfstromsorgen

Der Golfstrom ist drei Grad kälter geworden. So schreiben die Tageszeitungen. Was ist daran? Der schwedische Professor Sandström ist von einer Forschungsfahrt in den isländischen Gewässern mit dem Ergebnis zurückgekehrt, daß der Golfstrom um drei Grad kälter geworden sei. Bei dem Ansehen, das Professor Sandström in der wissenschaftlichen Welt genießt als durchaus ernst zu nehmender Gelehrter, der ohne zureichende Gründe eine derartig alarmierende Nachricht nicht verbreiten würde, ist mit der genannten Meldung wohl als Tatsache zu rechnen. Aber was bedeutet das? Nun, nicht mehr und nicht weniger, als daß alle die Gebiete, die vom Golfstrom berührt werden, der Westen Englands und vor allen Dingen der Westen Norwegens, die sonst unter dem Einfluß seiner Wärme ein günstigeres Klima erhielten, niedrigere Temperatur erhalten. Das aber hat zur Folge: Das Leben erstirbt! Die Natur büßt ihre Freundlichkeit ein, und viele Teile der Erde verlieren ihre Schönheit.

Kein Wunder, daß das Kälterwerden des Golfstroms manchen Menschen Sorge macht.

Wir leben in einer Zeit, in der man auch von anderen Golfstromsorgen reden könnte, von Golfstromsorgen auf geistlichem Gebiet. Jesus hat

einmal die letzte Zeit gekennzeichnet durch das Wort: „Die Liebe wird in vielen erkalten." Der Strom an Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Hingabe wird geringer werden im Leben der Menschen.

Wenn wir diesen Worten nachdenken, dann müssen wir sagen: Das sind Golfstromsorgen, die über die Sorgen, die durch das Erkalten des Golfstromes entstanden sind, weit hinausgehen; das sind Sorgen, die für jeden, der mit klarem Blick in die Welt hineinsieht, viel handgreiflicher sind. Man hat geglaubt, je mehr die Not in unserem Volke und Vaterland zunähme, um so mehr würden sich die Menschen zusammenschließen. Wir haben bereits im Kriege erlebt, daß das nicht der Fall ist, daß im Gegenteil, obwohl die Not auch groß war, der Egoismus der Menschen noch größere Triumphe feierte. Wir erleben heute gleiches. Viele denken nur an sich, und wir können sagen: „Die Liebe ist in vielen erkaltet!" Wir sind in Zeiten gekommen, in der weite Kreise hartherzig vorübergehen an denjenigen, die unter der Not seufzen. Das sind Golfstromsorgen eigenster Art, deren Folgen vorläufig gar nicht auszudenken sind.

Wie kann ihnen begegnet werden? Wieder ist es die Schrift, die uns ein Mittel angibt, um zunächst einmal der Erkaltung unseres eignen Herzens zu begegnen. Paulus schreibt im Römerbrief: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen." Und weil das so ist, darum sind wir befähigt, zu lieben, wo nichts Liebenswertes ist, zu geben, wo man uns nicht dankt. Darum sind wir befähigt, den Golfstromsorgen entgegenzutreten. Aber notwendig ist allerdings, daß wir mit Paulus reden können: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz." Notwendig ist, daß wir uns täglich und stündlich unter dem Kreuze von Golgatha neuen Liebeswillen und neue Liebeskraft schenken lassen. Nur im Kreuze hat sich die größte Verwirklichung der Liebe dargestellt, ist Kraft zum Leben mitten in einer Zeit, in der die Liebe vergehen will, und auch der Gesamtheit unseres Volkes kann nur dadurch gedient werden, daß es sich wieder den Lebenskräften des Evangeliums öffnet. Daß es das tut, dafür bist aber wiederum du verantwortlich. Du mußt den Anfang machen. Du mußt das von Gott Empfangene weitergeben. Gottgeschenkte Liebe wirkt ansteckend. Es kommt hier alles auf den Einzelnen an, damit alles der Gesamtheit zugutekommen kann.

Ob du deine Pflicht erkennst? Ob du anfängst, dich auszurecken nach Gottes Liebessegnungen? Ob du bereit bist, gottgeschenkte Liebe zu geben? Es hängt vieles daran: dein Leben sowohl wie das deines Volkes. Siehe deine Verantwortung!

Gott möchte dich segnen! Laß dich segnen!

Deine Mitmenschen bedürfen der Liebe. Darum lerne lieben! Artur Bach.

Man muß es merken

Der bekannte Evangelist Moody sagte zu einem Freunde: „Der Mann dort, der an uns vorbeigeht, ist erst kürzlich vom Militär heimgekehrt." Der antwortete: „In der Tat; aber woher weißt du es?" — „Nun, ich denke, das sieht man seinem Gang und seiner Haltung an," erwiderte Moody.

So soll man es einem rechten Christen auch anmerken und ansehen können, daß er in der Armee seines Heilandes dient. Man erkennt ja den Offizier, auch wenn er einmal in Zivil ist. Auch in dem bequemen Rock verleugnet er seine stramme Haltung nicht. Viele Christen wollen aber nicht als solche erkannt werden. Sie wollen inkognito reisen, wie manche gekrönte Häupter tun, wenn sie einmal sich den sonst üblichen Ovationen entziehen wollen. Sie fürchten sich vor nichts mehr, als wenn einer zu ihnen sagen könnte, wie einst der Kriegsknecht zu Petrus: „Du bist ein Jünger Jesu; deine Sprache verrät dich, denn du bist ein Galiläer." Es war einer, der den Vorschlag machte, man möchte die Bibel in einem Format und Umschlag herausgeben, daß man sie als solche nicht erkenne; denn dann könne man in der Eisenbahn drin lesen, ohne daß Mitfahrende einen verlachen. So wollen auch manche Christen ihr Christentum in weltlichem Umschlag einbinden. Aber vielleicht sagt dann auch Christus einst: „Inkognito wolltest du sein, du verleugnetest dein Christentum. Nun kenne ich dich auch nicht."

Leuchten

In einem herrschaftlichen Hause sagte die Köchin Anna zu dem kleinen Küchenmädchen Marie, welches Gabeln und Messer putzte und dabei vor sich hin sang: „Nun kannst du aber bald aufhören mit dem Putzen, das nimmt ja gar kein Ende." „O," sagte Marie, „ich soll sie doch ganz blank putzen, das ist ja meine Aufgabe. Ich kleines Küchenmädchen kann nichts Besseres tun, als mein Putzen recht gut machen. In dem Lied, das ich gern singe, heißt es: ‚In der Welt ist's dunkel; leuchten müssen wir, du in deiner Ecke, ich in meiner hier.' Und meine Ecke ist das Messerputzen," und dabei sang sie ihren Vers und putzte, bis auch wirklich alles blitzblank war.

Die Köchin dachte: Eigentlich hat die Kleine recht, ich will auch lieber noch einmal nach dem

Braten sehen, daß er recht schön zart und schmackhaft wird, denn das ist ja meine Ecke. Und sie goß noch einmal Brühe über das Fleisch und wendete den Braten so, daß jede Stelle gut werden mußte. Nach dem Mittagessen kam die Tochter des Hauses in die Küche und sagte: „Anna, heute war der Braten aber schön. Vater hat sich so gefreut und gemeint, so gut hätte ihm selten etwas geschmeckt." Die Köchin sagte: „O, das kommt bloß von der kleinen Marie; die hat beim Messerputzen gesungen. ‚In der Welt ist's dunkel, leuchten müssen wir, du in deiner Ecke, ich in meiner hier.' Und da habe ich gedacht, meine Ecke ist das Braten und habe mir recht Mühe gegeben, daß der Braten gut wird."

Da kam's der Tochter des Hauses in den Sinn, daß heute früh ihre Schwester sie gebeten hatte, ihr das weiße Kleid mit den Spitzen und Falbeln mitzuplätten; „so schön wie du kann das doch niemand machen," hatte sie als Grund angegeben. Aber die Antwort hatte gelautet: „Mache dir's selber, ich bin nicht deine Dienerin!" — War das nun nicht eigentlich ihre Ecke, wo sie hätte leuchten sollen? Sie entschloß sich also, lief hinauf und plättete der Schwester, ohne daß diese es wußte, das Kleid so schön, wie es nur möglich war. Gegen Abend kam auf einmal ihre Schwester und fiel ihr um den Hals mit den Worten: „Ach, du gute Schwester, du hast mir doch mein Kleid geplättet und so schön." „Oh," spricht die Angeredete und wurde rot, „das kommt bloß von der kleinen Marie; die hat gesungen: ‚In der Welt ist's dunkel, leuchten müssen wir, du in deiner Ecke, ich in meiner hier,' und da kam mir der Gedanke, meine Ecke sei, dein Kleid recht schön zu besorgen." Und sie erzählte ihr, was Anna gesagt hatte.

Da sprach die Schwester: „Wir wollten heute abend doch eigentlich ins Konzert gehen; aber ich dächte, unsere Ecke sei die Singstunde, die heute abend gehalten wird, wozu der Prediger uns so herzlich eingeladen hatte." „Du hast recht." Und beide Schwestern gehen in die Singstunde und beteiligten sich mit ihren schönen, klaren Stimmen und einem liebewarmen Herzen am Gesang, daß sie für andere Sängerinnen den Halt und die Führung bildeten. Nach Schluß des Singens dankte der Prediger den beiden Schwestern, daß sie gekommen waren; es sei ja heute durch ihre Mitwirkung prächtig gegangen. „O, das kommt bloß von unserer kleinen Küchenmarie. Die hat gesungen: ‚In der Welt ist's dunkel, leuchten müssen wir, du in deiner Ecke, ich in meiner hier.'" Und sie erzählten dem Prediger, wie alles gekommen war. „Ich danke euch für diese Erzählung," spricht der Prediger, „das erinnert mich an eine Ecke, die ich sonst vielleicht gar vergessen hätte. In der Straße, durch die wir jetzt kommen, wohnt oben in einem Stübchen ganz allein eine alte, schwache Frau, die sich immer so sehnt, daß ich mit ihr beten soll; ich bin schon ein paar Tage nicht bei ihr gewesen. Das ist aber meine Ecke, ich gehe jetzt gleich noch hinauf. Gute Nacht!" Und er verschwindet in dem Hause. Als er oben die Tür aufmacht, ruft sie: „Ach, ist das aber schön, daß Sie kommen, Herr Prediger. Ich habe solch Verlangen nach Glaubensstärkung; es geht wohl mit mir zu Ende, und ich fühle große Angst." Der Prediger tröstete sie mit Gottes Wort und betete mit ihr.

Aus der Werkstatt

Wieder dürfen wir das frohe Pfingstfest erleben und feiern und uns der herrlichen Offenbarungen und Segnungen Gottes freuen. Zu Pfingsten erfüllte Gott eine seiner größten Verheißungen, die er den Menschen gegeben hatte, nämlich die Verheißung des Heiligen Geistes nach Joel 3, 1—5, wo Gott durch seinen Propheten zuvor gesagt hat, daß er in den letzten Tagen ausgießen will von seinem Geist über alles Fleisch. Gott hat den Menschen viel Verheißungen gegeben und erfüllt, aber in der Hingabe seines Sohnes für die Menschheit und durch die Ausgießung seines Geistes über alle hat er die allergrößte und die bedeutungsvollste Verheißung erfüllt, denn da schenkte er uns nicht nur Gaben aus seiner Fülle, sondern da kam er selbst in seiner ganzen Gottesliebe zu uns herab und brachte uns die Gnadenzeit, wo alle Menschen erlöst und zu Gotteskindern werden können.

Damals zu Pfingsten fand der Heilige Geist zubereitete Menschen, die da beteten und warteten auf die Verheißung des Vaters. Darum konnte er sie erfüllen und durch sie die große Werke vollbringen. Der Heilige Geist wirbt auch heute noch um jedes Menschenherz und will es zu seinem Tempel weihen. Er will es aber allein und ganz besitzen. Wer erfüllt ist vom Geist der Mode, der Geldliebe, vom Geist des Sorgens oder der Zaghaftigkeit, vom Geist des Ehrgeizes, vom Stolz, Weltlust und Eigenwillen, kann nicht erwarten, daß bei ihm Pfingsten wird.

Die Wirkungen des Heiligen Geistes waren gewaltig. Er hat die Apostel und alle Gläubigen sofort in seinen Dienst gestellt, sie mit Glaubenskraft und Zeugenmut ausgerüstet und durch sie das große Rettungswerk der Menschheit begonnen. Es brach eine durchgreifende Erweckung aus und die Gemeinde Jesu Christi, die Gemeinschaft der Heiligen, wurde gegründet. Die heilige Schrift, das Wort Gottes wurde durch die Eingebung des Heiligen Geistes von den Männern Gottes endgültig und für immer geschrieben. Neue Evangelisten und Boten zogen aus in alle

Welt, trotz Verfolgung, Entbehrung und Tod und verkündigten das Evangelium von Jesu. Und so wirkte der Heilige Geist durch all die Jahrhunderte hindurch, von Volk zu Volk bis in unsere Zeit hinein und sammelte den Schmerzenslohn Jesu Christi, die erwählte Zahl seiner Gemeinde. Und die Zeit des Heiligen Geistes ist auch heute noch nicht zu Ende, es ist noch Gnadenzeit. Sünder können sich noch bekehren und die Gemeinde darf noch am Reiche Gottes arbeiten.

Wie stehen wir als Gemeinde unseres Herrn? Feiern wir wirklich Pfingsten in unseren Versammlungen, Vereinen und Familien? Erleben wir das Feuer des Heiligen Geistes in seiner reinigenden, erleuchtenden und wärmenden Kraft?

*

Die Statistik unserer Union für das Jahr 1938 wurde uns in diesen Tagen zugesandt, gewiß werden manche schon darauf gewartet haben. Unsere Missionsarbeiter, Vorstandsbrüder und alle, die in der Gemeinde arbeiten, sollten sich eine Statistik kaufen, um zu sehen, was in den Gemeinden getan wurde, und um orientiert zu sein über das Werk des Herrn in unserer Union.

Die Mitgliederzahl unserer Union ist von 8132 auf 8339 gestiegen und hat somit eine reine Zunahme von 207 Mitgliedern zu verzeichnen. Getauft wurden im vergangenem Jahr 351 Personen. Die Jugendgruppen zählen 1321 Mitglieder und erfreuen sich einer Zunahme von 44 Mitgliedern. In 99 Kindergottesdiensten unterrichten 355 Helfer 2693 Kinder, die Zahl der Kinder ist um 111 gewachsen. An Beiträgen brachten unsere Gemeinden Zl. 222.138 auf. Die Leserzahl unseres „Hausfreund" in unserer Union beträgt nur 808 und die der „Jugend-Warte" 606.

Was hat uns das Gesamtergebnis des vergangenen Jahres zu sagen? Im allgemeinen hatten wir ein Durchschnittsjahr. Es hätte aber viel mehr geschehen können, wenn wir treu gewesen wären und unsere Zeit ausgekauft hätten. Wir müssen Gott danken für seine Gnade, daß er uns trotz unserer Unzulänglichkeit getragen hat.

Warum wir die Lehre der Allversöhnung verwerfen?

V.

Gott will, daß alle Menschen selig werden

Eine viel angeführte Bibelstelle ist 1. Tim. 2, 3. 4: **„Gott will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen."**

Wenn Gott das **will** — so sagt man — dann **wird** das auch geschehen; denn — so fügt man hinzu — das hier gebrauchte Wort **thelo**, daß durch „wollen" übersetzt ist, drückt ein **absolutes Wollen** und nicht ein Wünschen aus.

Hierzu sei gesagt, daß das Wort thelo, obwohl es ein absolutes Wollen ausdrückt, doch auch gebraucht wird für ein feuriges Wünschen, und auch längst nicht immer in dem Sinn, daß auf das Wollen (thelein) auch das Vollbringen folgen müßte.

So z. B. in Matth. 19, 17, wo der Herr Jesus fragt: **„Willst** du zum Leben eingehen?" Matth.20, 32: „Was **willst** (wünschest) du, daß Ich dir tun soll?" Und ferner achte man auf Matth. 23, 37, wo der Herr Jesus zu Jerusalem sagt: „Wie oft habe Ich deine Kinder versammeln **wollen**, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, aber ihr habt **nicht gewollt."** In allen diesen und noch anderen Fällen wird thelein gebraucht, ohne daß das Vollbringen dieses Wollens darin eingeschlossen ist.

Gott will, und Gott wünscht, daß alle Menschen selig werden, aber Er hat auch dem Menschen einen freien Willen gegeben, durch den er imstande ist, Seinem Willen zu widerstehen und ihn zu verwerfen, um etwas anderes zu wollen und zu tun, als was Gott will. Ohne dies würde der Mensch kein Mensch mehr sein, wodurch er sich vor allem Geschaffenen auf Erden auszeichnet.

Gott ein Erhalter aller Menschen

Auch 1. Tim. 4, 10 muß vielfach als Beweis für die Allversöhnung dienen: „Denn dahin arbeiten wir auch und werden geschmäht, daß wir auf den lebendigen Gott gehofft haben, welcher ein Erhalter aller Menschen ist, sonderlich der Gläubigen". — Da sehen wir es doch — so sagt man: Gott erhält **alle Menschen,** also werden auch die Gottlosen einmal gerettet werden.

Diese Schriftstelle bedeutet aber nicht, daß in der Tat **alle** Menschen von Gott gerettet **werden** vom ewigen Verderben; das geht doch schon ganz deutlich daraus hervor, daß Paulus sagt, daß „der lebendige Gott ein Erhalter aller Menschen ist, **sonderlich der Gläubigen."** Wenn es sich hier um die Rettung vom ewigen Verderben handeln würde, würde die Beifügung „sonderlich" völlig überflüssig sein; denn jemand, der gläubig ist, ist ja doch schon gerettet und braucht somit nicht erst noch gerettet zu werden.

Aber mit vollem Recht hat man hier das Wort „Erhalter" gebraucht. Das Wort, das wir hierfür im Grundtext finden, ist Soter. Und obwohl dies in der Schrift meist mit Seligmacher übersetzt wird, so hat es doch auch die Bedeutung von „erhalten". Es kommt von einem Grundwort, das „heil" oder „unversehrt" bedeutet. In Ephes. 5, 23 wird dasselbe Wort gebraucht, wenn wir da lesen: „Er ist ein Erhalter des Lei-

des". (Das will sagen: Er sorgt dafür, hält ihn instand). In Ps. 36, 7 sagt David: „Herr, Du erhälst Menschen und Vieh" (d. h. Gott nährt und unterhält sie), und in der Septuaginta finden wir dort für „erhalten" dasselbe Grundwort wie in der oben angeführten Schriftstelle.

Wenn Paulus also in 1. Tim. 4 (wo er von den Speisen redet, „die Gott geschaffen hat, zu nehmen mit Danksagung den Gläubigen" (V. 3 und 4) — sagt, daß er gehofft habe auf „den lebendigen Gott, der ein Erhalter ist aller Menschen, sonderlich der Gläubigen", so meint er damit, daß Gott für alle Menschen sorgt, für ihre Nöte und Lebensbedürfnisse Fürsorge trifft usw., sonderlich aber für die Gläubigen, die ja doch Seine Kinder sind. Das ist hier u. E. dieselbe Bedeutung wie in Matth. 5, 45, wo der Herr sagt, „daß Gott regnen läßt über Gerechte und Ungerechte". Darum berufen sich die Allversöhner umsonst auf dieses Wort und fühlen sich als Märtyrer, indem sie mit Paulus sagen, daß sie „geschmäht werden" (V. 10). Und mit Unrecht lassen sie die Worte: „Solches gebiete und lehre" (V. 11) auf die Allversöhnung Bezug nehmen.

Ein neues Evangelium?

Die Vertreter der Allversöhnung weisen ein neues Evangelium vor, das sich aber durch die Schrift in keiner Weise aufrecht erhalten läßt. So schreibt z. B. A. Lukkien in seinem Büchlein zur Verteidigung der Allversöhnung u. a. (S.20, 24, 25):

„Jetzt, in diesem Zeitalter, wird der Mensch durch den Glauben gerechtfertigt (Röm. 3, 28). Da aber nicht alle glauben, werden auch nicht alle gerechtfertigt.

Aber dieses Zeitalter ist nicht das einzige. Es hat ein Zeitalter gegeben, in dem man gerechtfertigt wurde durch das Tun der Werke des Gesetzes (Röm. 2, 13). In dem Evangelium, das Jakobus und die zwölf Apostel predigten, wird man gerechtfertigt aus den Werken und nicht allein aus dem Glauben (Jak. 2, 24). Wir sehen also, daß Gott zu verschiedenen Zeiten verschiedene Mittel gebraucht, um die Menschen zu Gerechtfertigten zu machen: das Gesetz, der Glaube, Werke und Glaube zusammen. Er kann auch wohl noch andere Mittel gebrauchen, wie es Ihm gefällt; Er kann es **auch wohl ohne Mittel** tun"... (Fettdruck von uns).

„Es gefiel Gott, in dem Zeitalter vom Sinai den Menschen durch das Gesetz zu rechtfertigen. Es gefiel Ihm, uns gerecht zu machen durch den Glauben. Es gefällt Ihm, die, die draußen sind, die Heiden, zu rechtfertigen aus den Werken, die sie nach ihrem Gewissen und Verstehen getan haben, und auch die Rechtfertigung geschieht ausschließlich durch das Werk Christi, der ja doch alle Menschen gerecht machen wird.

Die aber das Böse getan haben, empfangen vor dem Weißen Thron Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst (Röm. 2, 8. 9) in Uebereinstimmung mit ihren Werken und werden danach in den feurigen Pfuhl geworfen, das ist der zweite Tod. Wenn aber der zweite Tod als der letzte Feind zunichte gemacht, außer Kraft gesetzt wird, dann werden auch diese alle das Eigentum Christi. Auch Satan und seine Trabanten, die auch in den feurigen Pfuhl geworfen waren." — So weit A. Lukkien.

Man achte gut auf das, was hier gesagt wird! Bald soll eine Zeit anbrechen, in der die Botschaft von dem Evangelium der Rettung durch Jesus Christus **ohne Mittel** verwirklicht werden soll an den noch verlorenen Geschöpfen; also ohne irgend eine Willenstat oder ein Tun oder Lassen ihrerseits soll die Erlösung in Christus ihr Teil werden.

Ferner achte man darauf, wie in der oben angeführten Beweisführung die eigentliche Voraussetzung, unter der allein durch alle Jahrhunderte hindurch das Heil in Christus des Menschen Teil wird, ganz ausgeschaltet wird.

Lehrt doch die Schrift **nirgends**, daß die Gerechtigkeit in Christus jemals durch die Werke des Gesetzes jemandem zuteil werden könnte. Ganz gewiß gab es eine Zeit, in der die „Gerechtigkeit durch das Gesetz" galt, aber nur als Vorbereitung und Erziehungsmittel für den Glauben (Gal. 3, 23—26). Durch alle Zeiten hindurch ist es nötig gewesen, sich die **Gnade** in Christus durch den **Glauben** anzueignen. Man höre nur, was der Hebräerbrief von den Menschen schreibt, die unter der Herrschaft des Gesetzes lebten: „Denn auch uns ist **das Evangelium verkündigt gleichwie jenen**; aber das Wort der Predigt **half jenen nichts, da nicht glaubten die,** so es hörten" (Hebr. 4, 2).

Auch beruht es auf einem Irrtum, daß „in dem Evangelium, das Jakobus und die zwölf Apostel predigten, man aus den Werken und nicht allein aus dem Glauben gerechtfertigt würde." Wohl sagt Jakobus (Jak. 2, 24): „So seht ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein"; aus dem ganzen Kapitel aber geht deutlich hervor, daß Jakobus durchaus nicht etwa meint, daß Gott in jener Zeit **die Werke** zur Bedingung gestellt habe, um selig zu werden; er weiß nur zu gut, daß dies nur durch den Glauben geschehen kann, will aber darauf hinweisen, daß der Glaube sich nur in den Werken **zeigen kann**, und daß ein Glaube ohne Werke ein **toter** Glaube ist. Dazu führt er ja gerade das große Vorbild der Glaubensgerechtigkeit an, nämlich Abraham, um anzudeuten, daß der **Glaube Abrahams** vollkommen geworden sei **durch die Werke** (V. 21. 22). Das galt für Abrahams Zeit, das galt für

Israels Zeit, das galt für die Zeit des Jakobus, und das gilt auch für unsere Zeit. Glaube ohne Werke ist ein toter, nutzloser Glaube. Ohne Glauben — d. h. gehorsamen Glauben — ist es stets unmöglich gewesen, Gott zu gefallen, und so wird es allezeit auch bleiben.

Die Rechtfertigung durch das Opfer Christi geschieht durch alle Zeiten hindurch allein aus Gnaden, und ihre Erlangung hat zur unveränderlichen **Voraussetzung: ihre Annahme** und unsere gehorsame Unterwerfung. Diese Voraussetzung ist unlöslich verbunden mit dem Wesen des Menschen als eines vernünftigen, moralischen, nach Gottes Willen geschaffenen Geschöpfes.

Wenn Gott „ohne Mittel" rechtfertigen würde, dann würde damit das Geschöpf entseelt werden.

Wenn die Allversöhner die schließliche Versöhnung auch der verstockten Sünder und gefallenen Engel so auffassen wollten, dann würde dabei von der eigentlichen Versöhnung nicht viel übrig bleiben. Aber das ewige Feuer des Feuerpfuhles wird nicht umsonst der **„zweite Tod"** genannt. Das ist etwas, was den Einzelnen ganz individuell angeht, eine rein negative Existenz, ein **Peinleiden**, eine ewige Schmach (Dan. 12, 2), ein ewiges Verderben von dem Angesicht des Herrn (2. Thess. 1, 9), weil es eine ewige Gottesferne ist. Es ist die äußerste Finsternis, und darum ein Zustand, bei dem des Menschen nicht mehr gedacht wird vor Gott oder einem einzigen Geschöpf.

Soll man das „Versöhnung" und „Wiederbringung" nennen? Dann ist es eine schreckliche Versöhnung; eine gräßliche „Wiederbringung" zu Gott.

Wer aber die Möglichkeit des ewigen Feuers, das in der Schrift in Aussicht gestellt wird, wegnimmt, stellt sich damit faktisch an die Stelle Gottes und schreibt Ihm vor, wie Er die Auflösung des Weltendes zustande bringen müsse.

VI.

Ist die Ewigkeit ewig?

Einer der Grundpfeiler, auf denen die Lehre der Allversöhnung ruht, ist die Bedeutung, welche die Vertreter dieser Lehre dem Wort **ewig und Ewigkeit** geben.

Die „Ewigkeit", von der die Schrift spricht, ist nach ihnen endlich und zeitlich, und darum hat die ewige Pein und Unseligkeit der Gottlosen in dem höllischen Feuer auch ein Ende.

Wie man dazu kommt?

Wie im Holländischen das Wort „eeuwig" gebildet ist aus eeuw, so ist es auch im Griechischen gebildet aus aion = Ewigkeit oder Zeitperiode, und im Hebräischen ist es wiedergegeben mit olam, das auch oft mit Ewigkeit übersetzt wird. Während die Freunde der genannten Lehre beim Aussprechen des Wortes ewig durchaus nicht an ein Zeitalter denken, sondern an Unendlichkeit, so ist dies im Griechischen oder Hebräischen nicht überall möglich, und sie halten nun fest an der Bedeutung von Zeitalter, Aon, d. h. Zeitlichkeit. Es ist sehr wohl möglich, daß unsere Uebersetzung oft unkonsequent verfährt bei der Uebersetzung dieses Wortes; es gibt Stellen, die man mit Ewigkeit übersetzt hat, während man besser das Wort Zeit oder Zeitperiode hätte gebrauchen können; andererseits wird es manchmal mit **Welt** wiedergegeben, wo **Ewigkeit** vielleicht besser am Platze gewesen wäre.

Hier ist nun nicht der Platz, und wir halten uns auch nicht dazu berufen, alle diese Fälle zu untersuchen und zurecht zu stellen.

Aber die Freunde der Allversöhnung haben nun bereits eine „radikale" Lösung gewaltsam herbeigeführt und sind dadurch in ein gefährliches Extrem verfallen.

So wie auch andere haben sie hier gesucht, die sogen. „konkordante" Uebersetzungsmethode zuzupassen, das will sagen, ein bestimmtes griechisches oder hebräisches Wort (in diesem Fall aion und olam) überall durch dasselbe holländische bezw. deutsche Wort zu übersetzen. Das läßt sich aber nur bis zu einem gewissen Grade rechtfertigen, denn die Rechnung geht nicht immer auf; es gibt nämlich Fälle, bei denen die konsequente Zupassung dieser Methode — wie wir sehen werden — in Verwirrung und Irrtum führen muß.

Was verstehen wir unter ewig?

Es ist möglich, daß wir diese Frage nicht mit einer ganz einfachen Begriffsbestimmung zu beantworten vermögen. Der Begriff ewig hat, wie so viele andere Begriffe, im Laufe der Jahrhunderte und unter allerlei Völkern verschiedene Entwickelungen durchgemacht und Veränderungen erlitten.

Wir kennen den Begriff ewig zunächst im Sinne von allezeit und in der Bedeutung von unendlicher Zeit; ferner aber auch als das Ueberzeitliche, d. h. Dinge, die nicht mehr mit einem Zeit- und Raummaß gemessen werden können. Hier haben wir also schon einen Fall, daß zwei oder drei Menschen „ewig" sagen können, während doch der eine etwas anderes meint als der andere. Betreffs der Bedeutung, die man früher dem Wort „ewig" beilegte, kann uns die Sprache selbst vieles lehren. Das holländische Wort eeuwig ist abgeleitet von eeuw; dasselbe kann gesagt werden von dem englischen eternal und dem französischen eternel, die beide abgeleitet sind von dem lateinischen aevus: Zeitdauer, Lebenszeit oder Ewigkeit (auch wieder verwandt

mit aion). In anderen Sprachen läßt sich dasselbe wahrnehmen.

Man gebraucht also ein Wort, um damit das Zeitliche, das Unendliche oder auch wohl das Ueberzeitliche auszudrücken. Die Ursache dafür ist darin zu suchen, daß die Menschen die Ewigkeit von der Zeit und dem Raum aus anschauen. So wie ein Kind, das noch nicht weiter als bis zu den Wänden des Zimmers gekommen ist, dieses Zimmer als das ganze All betrachtet, so können wir uns gut vorstellen, daß primitive Völker für das Weltall das gehalten haben, was innerhalb ihres Gesichtskreises lag, und daß sie eine bestimmte unbegrenzte Periode als die „Ewigkeit" betrachteten.

In diesem Zusammenhang wollen wir einmal der buchstäblichen Bedeutung der biblischen Worte für ewig und Ewigkeit nachgehen, um damit zu zeigen, daß die „konkordante" Uebersetzung, die für Ewigkeit **Zeitlichkeit** setzen will, nicht überall stimmt. Fortsetzung folgt.

Aus den Gemeinden

Dirigentenkursus in Józefin

Immer wieder empfanden wir in unserer Wolhynischen Vereinigung die Notwendigkeit eines Dirigentenkursuses. Die Station Józefin der Gemeinde Rożyszcze war sofort willig, für eine ganze Woche, vom 7. bis 13. März, den Kursus aufzunehmen. Trotz der rechtzeitig geschickten Einladungen erschienen nur 18 Teilnehmer von der Gemeinde Rożyszcze und ihren Stationen. Prediger Hart folgte unserer Einladung zum Kursus und leitete ihn vortrefflich. Durch seine wichtigen Ausführungen von Rhythmus, Melodie und Harmonie der Musik, die von ihm nach verschiedenen Seiten theoretisch und praktisch dargeboten wurden, konnte man viel lernen.

Die Abende wurden zu Evangelisationsversammlungen verwendet. Der Versammlungsbesuch war gut. Trotzdem Br. Hart von der Arbeit überanstrengt war, so leitete er doch gemeinsam mit Br. Tuczek die Abendgottesdienste.

Am Sonntag wurde in der Nähe ein großer Saal zum Gottesdienst gemietet, da im Hause der Geschwister S. Müller der Saal sich diesmal zu klein erwies. Bei dem günstigen Wetter war der Besuch groß und der Saal gut besetzt. Gepredigt wurde deutsch und polnisch. Mit großer Freudigkeit haben die Brüder Hart, Kluttig, der die letzten Tage zum Kursus erschienen war, und Unterzeichneter am Wort gedient. Dazwischen wurden Vor- und Nachmittag herrliche musikalische Vorträge von den anwesenden Dirigenten dargeboten.

Wir sind dem lieben Gott herzlich dankbar, daß er unsere Gebete erhört hat und uns diese Segenstage schenkte und vor Störungen bewahrte. W. Tuczek.

Lodz I

Am 12. März durften wir 2 und am 1. Ostertage 17 Gläubiggewordene taufen. Bei der nachfolgenden Einführungs- und Abendmahlsfeier — übrigens seit Jahren die größte — wurden wir ganz besonders froh und gesegnet durch die spürbare Lebensnähe des Auferstandenen. Gg. Pohl.

Ostererlebnisse in Gemeinde Ruda

In diesem Jahre hatte ich die Freude, Ostern in der Gemeinde Ruda zu verleben. Am frühen Morgen des ersten Feiertages versammelten sich die lieben Posaunisten vor der Kapelle und begrüßten den Auferstehungstag mit dem Liede „In finstrer Gruft er lag". Um zehn Uhr fand der Ostergottesdienst statt, in welchem Br. H. Lück die Auferstehungsbotschaft verkündigte. Am Nachmittag leitete Br. Lach den Gottesdienst und im Anschluß folgte eine Trauung, welche Br. Fiebig vollzog. Am zweiten Feiertage diente Br. W. Naber mit dem Worte Gottes.

Die Gemeinde Ruda hat eine zahlreiche und tapfere Jugend, die unter der Leitung des Br. A. Dornfeld mit ihren Gaben wirkt und den Herrn verherrlicht. Schön waren die Tage in Ruda! Gern denke ich an die mit den lieben Geschwistern verlebte Zeit zurück und danke allen für die mir erwiesene Liebe und Freundlichkeit. L. Polzin.

Selig sind, die im Herrn sterben

Rożyszcze. Der langersehnte Tag der Leibesauflösung und des Heimganges unserer lieben Schwester **Karoline Schott** geb Falak in Zabara ist am 19. März gekommen. Im hohen Alter von 72 Jahren ist sie nach einem schweren, 22 Jahre langen Leiden der Gelenkentzündung glücklich zu ihrem Heiland gegangen, dem sie über 15 Jahre in der Gemeinde treu gedient hatte. Geboren ist sie am 18. Juni 1866 in Klein Mierzack. Als Trauernde blieben zurück: der Ehegatte Br. Johann Schott, mit dem sie 53 Jahre friedlich und treu gelebt hatte, 3 Söhne und 3 Töchter, sowie 5 Geschwister und eine Anzahl Enkel. Zur Beerdigung ihrer Leibeshülle erschien eine große Trauerversammlung. Der gemischte Chor Kiryłucha und der Unterzeichnete verkündigten den Trauernden zum Trost Gottes Wort in polnischer und deutscher Sprache. W. Tuczek.

Welt und Zeit

Für die Luftschutzanleihe wurden 400 Millionen Zloty gezeichnet. Der Generalkommissar der Luftschutzanleihe äußert nach der Kenntnisnahme der Berichte über den Verlauf und das Ergebnis der Zeichnung der Luftschutzanleihe, die das ganze Land jedoch noch nicht erfassen, die Hoffnung, daß die gezeichnete Gesamtsumme die ursprünglich veranschlagte Summe von 100 Millionen Zloty um das Vierfache überschreiten wird.

Englisch-türkischer Beistandspakt. Es wurde im Parlament von Ankara im Rahmen einer Erklärung über die türkische Außenpolitik vom Außenminister Saracoglu der Abschluß des türkisch-englischen Hilfeleistungsabkommens verkündet. Danach sichern sich die Türkei und England automatisch gegenseitige Hilfeleistung zu, wenn durch einen Angriff im Mittelmeer ein Krieg ausbrechen sollte. Die Istanbuler Zeitungen verbreiten diese Erklärungen in Extraausgaben.

Polen hat über 35 Millionen Einwohner. Nach Hinzuzählung des natürlichen Bevölkerungszuwachses für das Jahr 1938 und dem Abzug der Zahl der Auswanderer ergibt sich, daß die Bevölkerungszahl Polens am 1. Januar d. J. 34.849.000 Personen betrug, zusammen mit den Einwohnern der im Jahre 1938 wiedergewonnenen Gebiete 35.090.000 Personen.

Das Kanalbauprojekt Baltisches—Schwarzes Meer. Interesse des Auslandskapitals für den Plan. Der ehemalige Stabschef des Lagers der Nationalen Einigung, Oberst Kowalewski ist aus dem Auslande nach Warschau zurückgekehrt. Oberst Kowalewski leitet die Arbeiten des Organisationskomitees für den Bau einer Wasserstraße vom Baltischen zum Schwarzen Meer. Er hat Paris, London und Amsterdam besucht und sich dort über die Möglichkeiten orientiert, das ausländische Kapital für das erwähnte Bauprojekt zu gewinnen. Die Ergebnisse dieser Reise sollen günstig sein.

Wie man in Fachkreisen hervorhebt, würden sich die Exportmöglichkeiten für polnische Waren durch den Bau der Wasserstraße bedeutend erhöhen. Außerdem hat das Problem großen Wert für die Landesverteidigung. Auch könnten beim Kanalbau viele Arbeitslose Beschäftigung finden.

Ueber die **Vereinigung Evangelischer Freikirchen Deutschlands** macht der „Evangelische Weg" folgende statistische Angaben: 1. Der „Bund deutscher Baptistengemeinden", der in jüngster Zeit eine kräftige Neubelebung erfuhr, gibt die Zahl seiner Gemeindeglieder auf 80.000 an. 2. Die Bischöfliche Methodistenkirche mit 45.000 Gemeindegliedern schreitet, nachdem sie einen Bischof für das Gebiet des Deutschen Reiches gewählt und dieser sich eingeführt hat, kräftig voran. 3. Die Evangelische Gemeinschaft mit etwa 29.000 Gemeindegliedern, die gleichfalls vor der nationalen Selbständigkeit steht, welche auf der ersten Reichskonferenz (13. bis 16. April in der Christuskirche zu Berlin) erwartet wird, nachdem das Eigenleben innerhalb der Evangelischen Gemeinschaft auch in andern Ländern kräftig erwacht ist, hat u. a. für ihre Arbeit in Polen und Lettland, die früher von Königsberg aus betreut wurde, jetzt eigene Superintendenten bestellt. 4. Der „Bund Freier Evangelischer Gemeinden" mit ungefähr 13.000 Gemeindegliedern. 5. Der „Bund freikirchlicher Christen" mit etwa 40.000 Gliedern, der durch den Zusammenschluß der früheren Darbysten und offenen Brüder entstand und der jetzt in Elberfeld neu in die Vereinigung aufgenommen wurde.

Professor Otto Weber in Göttingen bemerkte in einem Vortrag, daß **die Zahl der Hugenotten** etwa 500.000 betragen haben könne. Im Laufe von zehn bis zwölf Jahren seien sie aus Frankreich in alle Welt ausgewandert, davon etwa 40.000 nach Deutschland. — Dieser Verlust tüchtiger, charaktervoller Menschen hat sich für Frankreich bis auf den heutigen Tag verhängnisvoll ausgewirkt. Anderseits hatte das deutsche Volk durch seine Gastlichkeit einen Gewinn, der ihm um so mehr zustatten kam, als es durch den unseligen Dreißigjährigen Krieg auf Jahrhunderte hinaus geschwächt war. — Uebrigens begegnen wir neuerdings in der Literatur Erwägungen, ob die Hugenotten nicht eben damit, daß sie sich gegen ihre Bedrücker schließlich zur Wehr setzten, eine echt evangelische Haltung aufgegeben haben.

Es werden **gute, christliche Bücher** in englischer Sprache an Prediger der deutschen und polnischen Vereinigung, die die englische Sprache genügend beherrschen, gratis gegen Rückerstattung der Portospesen von 60 Gr. pro Kilo zugesandt. **F. Stettler, Płock, skrzynka pocztowa 92.**

Wyd.: Unja Zborów Baptystów języka niem. w Polsce, Poznań 5, Przemysłowa 12. Miejce wyd.: Poznań
Red. odp.: J. Fester, Warszawa, Grzybowska 54 Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130